



SEHEN STATT HÖREN

... 01. Oktober 2011

1527. Sendung

In dieser Sendung:

WENDEPUNKTE...

- im Leben von Jens Langhof aus Chemnitz,

Pantomagie-Künstler und Vorsitzender des LV der Gehörlosen Sachsen

(Erstsendung: 6. 11. 2010)

WENDEPUNKTE...

Schminken

Auftritt Jens Langhof: Hallo ihr alle! Uuund – bitte!

Modenschau / Reißverschlusskleid

Jens Langhof: Dieses Kleid wurde ausschließlich aus Reißverschlüssen genäht. Dafür haben wir insgesamt einen Monat gebraucht.

Kronverschlusskleid

Modenschau der „Chemnitzer Panto-Magie-Show“ für die Gehörlosen des Ortsvereins Lichtenfels/Kronach

Netzkleid

Jens: Für dieses Kleid wurden Gemüsenetze verwendet. Was glaubt ihr, wie viele insgesamt?

Zuschauer

Jens: 20? 25? Nein! Es sind 80 Netze. Das Kleid besteht aus 80 Netzen.

Netzkleid

Gast: Uh, da komme ich aber ins Schwitzen! Super!

Joghurtbecher-Kleid

Jens: Hier seht ihr ein Hochzeitskleid. Aber aus welchem Material ist es gefertigt? Es sind – Joghurtbecher! Es besteht aus 65 Joghurtbechern!

Präsentation Thomas Zander:

Hallo und herzlich willkommen bei Sehen statt Hören! Sie haben eben den Mann gesehen, um den es heute geht. Führt Jens Langhof immer ein so glanzvolles Leben wie hier auf der Bühne? Nein, in seinem Alltag hat er eher mit den Schattenseiten des Lebens zu tun. Er betreut gehörlose Menschen, die allein nicht zurechtkommen. Jens Langhof versteht sie, weil er selbst Krisen kennt und Höhen und Tiefen durchlebt hat. Aufgewachsen ist er in Sachsen. Durch den Mauerfall hat er eine zweite Chance bekommen, die er gut nutzen konnte.

Briefkasten / Post holen / Jens Langhof bearbeitet Post

Moderation Thomas Zander: Jens Langhof hat seine Arbeit im Chemnitzer Betreuungsverein 1996 begonnen – zunächst als ungelernete Bürokräft. Heute arbeitet er hier als Betreuer und trägt die Verantwortung für 35 gehörlose Menschen. Er regelt ihre Geldangelegenheiten, erledigt Behördengänge oder unterstützt sie bei der sozialen Integration. Dazu meine Frage: Wie bist du zu diesem Arbeitsplatz gekommen?

Jens: Am 1. Januar 1996 habe ich hier als Bürokräft angefangen. Dabei hatte ich auch

mit Kollegen zu tun, die als Betreuer arbeiten. Und ich dachte mir, das könnte ich doch auch machen. Vorher wäre ich nicht auf diese Idee gekommen. Ich wusste noch nicht einmal, was Betreuer genau machen. Aber jetzt fragte ich die Mitarbeiter aus, eignete mir viel Wissen an und hatte immer mehr den Wunsch, selber als Betreuer zu arbeiten.

Das Problem war allerdings, dass ich das als Beruf ganz neu erlernen musste. Ich hatte nur eine Ausbildung als Mechaniker. Die Neuorientierung war für mich wie eine 180 Grad-Wendung. Ich absolvierte also eine dreijährige Ausbildung und kehrte danach mit meinem

Abschluss wieder hierher zurück, um als Betreuer zu arbeiten; so ist das bis heute.

Doreen Möller, Klientin von Jens Langhof, beim Einkauf

Zu Hause bei Frau Möller / Frau Möller rechnet nach

Gespräch Jens Langhof mit Frau Möller

Jens: Prima! Du bist doch gut mit dem Geld ausgekommen?!

Frau: Ja, das klappt.

Jens: Gibt es sonst noch was Neues?

Frau: Ich habe einen Brief bekommen.

Jens: Wo ist er?

Frau: Dort.

Jens: Gut.

Jens: Hast du den Inhalt verstanden?

Frau: Nein, habe ich nicht.

Jens: In dem Brief steht, dass der vereinbarte Termin nicht klappt, weil der Arzt zu einer Weiterbildung muss. Er schlägt einen neuen Termin vor. Passt er dir?

Frau: Nein.

Jens: Dann muss ich einen neuen Termin ausmachen. Ich werde dort anrufen. Okay?

Frau: Okay.

Jens: Kann ich den Brief mitnehmen?

Frau: Mh.

Doreen Möller: Ich konnte zuerst gar nicht glauben, dass es auch gehörlose Betreuer gibt. Ich war ganz verblüfft. Ich kann mich gut mit ihm verständigen. Es ist super. Ja.

Telefongespräch über Gebärdensprachdolmetscher

Stimme: Hier ist Biela.

Dolmi: Guten Tag! Hier ist der Gebärdensprachdolmetscher von Herrn Langhof. Der Herr Langhof möchte gern mal mit dir sprechen.

Stimme: Okay!

Jens: Hallo, guten Tag! Es geht um die eine Klientin von mir, die bei ihrer Arbeit kleinere Probleme hat. Gibt es da Beschwerden?

Stimme: Es gibt tatsächlich einige kleinere Schwierigkeiten. Wir haben jetzt in der Begleitung der Klientin einfach festgestellt, dass es Schwierigkeiten in den Abläufen gibt mit dem Arbeitgeber. Und ich denke, dass sich hier einfach bestimmte Dinge in der Kommunikation eingeschliffen haben.

Jens: Du würdest mich dann von dem Ergebnis informieren?! Am besten per E-Mail, aber wenn der Dolmetscher da ist, dann können wir auch telefonieren. Das war's schon. Tschüss!

Jens: Meine Arbeit macht mir Spaß. Ich habe vorher auch als Sozialpädagoge gearbeitet. Verglichen damit ist die Tätigkeit als Betreuer viel härter, weil man noch mehr im Kontakt mit den Menschen ist und immer wieder mit ihren Problemen zu tun bekommt. Da ist es ganz wichtig, diese Probleme tatsächlich in der Arbeit zu lassen und nicht mit nach Hause zu nehmen und womöglich die Frau oder die Tochter damit zu belasten. Man muss die Arbeit ganz klar vom Privatleben trennen. Man darf auch nicht vergessen, dass ich als gehörloser Betreuer mit gehörlosen Klienten zu tun habe. Das ist gar nicht so einfach. Auch hier musste ich erst lernen, Distanz zu wahren.

Oberlungwitz / Stadtfahrt

Oberlungwitz ist eine Kleinstadt mit 6400 Einwohnern.

Thomas: Hier ist Jens aufgewachsen – in Oberlungwitz in der Nähe von Chemnitz. Der Ort ist dafür bekannt, dass hier deutschlandweit die erste Strumpfindustrie entstand. Jens ist seiner Heimat 49 Jahre lang treu geblieben. Nach einer kurzen Unterbrechung durch die Schul- und Ausbildungszeit bist du wieder hierher zurückgekehrt. Aber als die Mauer fiel, hättest du doch nach London, New York oder sonst wo hin gehen können. Warum bist du hier geblieben?

Jens: Nett, wie du das sagst. Hier ist meine Heimat, hier habe ich meine Wurzeln. Und die sind so tief, dass man sie nicht einfach kapfen kann. Ich bleibe hier, weil ich mich hier wohl fühle.

Thomas: Deshalb hat sich Jens auch nicht irgendwo ein Grundstück gesucht und sich ein Häuschen im Grünen gebaut, sondern ist hier mit seiner Familie in einen Neubaublock aus DDR-Zeiten gezogen. Das stimmt.

Neubaublock / Küche / Wurst schneiden

Conny Langhof mit Tochter: Prima machst du das. Sehr gut.

Gespräch Jens / Ehefrau

Jens: Was soll ich tun?

Frau: Kannst du die Soße machen?

Jens: Okay, mach ich.

Essen zubereiten / Gespräch Jens und Frau und Kind

Frau: Es dauert noch ein paar Minuten, bis die Nudeln fertig sind.

Jens: Wir probieren mal, ob die Soße schmeckt! Komm mal her! Pass auf...

Kind kostet

Jens: Und?

Kind: Schmeckt gut.

Jens: Fehlt noch was?

Kind: Nein.

Jens: Na prima.

Conny Langhof: Es war Liebe auf den ersten Blick. Er war hübsch, hatte schwarze Haare, schöne blaue Augen und noch einen Bart dazu – wie ein Prinz.

Familie beim Essen

Guten Appetit!

Elfriede Langhof, Mutter von Jens: Es lief alles gut. Aber als kleiner Junge hat er manchmal auch Dummheiten gemacht. Einmal spielte er mit einem Freund, der helles, blondes Haar hatte. Jens wollte ihm die Haare färben. Also überlegte er, wie er das am besten machen könnte und suchte etwas Schwarzes. Er fand schwarze Autoschmiere und verteilte sie auf dem Kopf seines Freundes. Als wir das sahen, schlugen wir vor Schreck die Hände über dem Kopf zusammen.

Fotos: Kinderwagen / Foto: Einschulung / Foto: Erster Theaterauftritt mit 7 Jahren

Jens Langhof wurde 1961 gehörlos geboren. Einschulung in die Gehörlosenschule Leipzig, 1968

Erster Theaterauftritt mit 7 Jahren in „Schneewittchen“

Tochter mit Meerschweinchen

Thomas: Neben mir sitzt die 7-jährige Tochter der Familie Langhof. Du bist ja die einzige Hörende in deiner Familie. Klappt es denn gut mit der Verständigung bei euch?

Chanyve: Wir machen das zusammen in Gebärdensprache und ich verstehe sie gut.

Thomas: Und bist du stolz auf deine gehörlosen Eltern?

Chanyve: Ja, ich bin stolz auf sie und habe sie total lieb.

Thomas: Schön. Und wie heißt dein Meerschweinchen?

Chanyve: Fifi.

Thomas: Fifi! Süß.

Mutter, Vater und Tochter auf dem Spielplatz

Conny: Willst du Kastanien sammeln?

Jens: Nein, du bleibst da. 1, 2, 3 ...

Kind: Lass mich runter!

Gartenanlage, Thomas Zander mit Jens Langhof

Jens: Das ist mein Garten. Schön, dass es von meiner Wohnung bis hierher nur ein Katzensprung ist.

Thomas: Das brauchst du sicher auch, weil du in deiner Arbeit immer für andere da sein musst, nicht wahr?

Jens: Es ist ganz wichtig, dass ich meine Arbeit und die damit verbundenen Probleme im Büro liegen lassen kann. Meine Freizeit gehört meiner Familie, und hier im Garten kann ich abschalten. Hier bin ich frei. Komm rein!

Thomas: Du hast ja eine Familie. Wie hast du eigentlich deine Frau kennen gelernt?

Jens: Das ist in der Fahrschule passiert. Dort trafen sich unsere Blicke zum ersten Mal. Ich fragte sie, wo sie wohnt. Und sie sagte: In Glauchau. Das liegt ja gleich um die Ecke, dachte ich. Das ist gerade mal 12 Kilometer entfernt! Ich hatte mich sehr gefreut, sie kennenzulernen. Sie war recht jung und ich schon etwas älter. Wir sind 9 Jahre auseinander. Allmählich lernten wir uns näher kennen und verabredeten uns häufig. Wir trafen uns oft am Bahnhof Hohenstein und fuhren mit dem Zug nach Chemnitz zum Gehörlosenzentrum. Wir verliebten uns und wurden ein Paar. Mittlerweile sind wir schon über 19 Jahre zusammen.

Hochzeitsfoto / Fotoalbum

Hochzeit im April 2000

Thomas: Was waren für dich Wendepunkte in deinem Leben? Woran erinnerst du dich?

Jens: Es war die Zeit, als mein Vater plötzlich innerhalb kurzer Zeit starb und ich zugleich auch noch arbeitslos wurde. Das war einfach zu viel für mich. Nach einiger Zeit bekam ich wieder Arbeit und alles lief gut, bis ich plötzlich krank wurde. Der Arzt verschrieb mir Medikamente, die ich einnehmen sollte. Mein Körper vertrug allerdings diese Tabletten nicht. Ich aß und trank nichts mehr. Zwei oder drei Tage später erzählte ich meiner Mutter, dass ich nichts mehr essen und trinken konnte. Sie schlug Alarm und rief den Notarzt, der mich sofort mit Blaulicht ins Krankenhaus nach Chemnitz brachte. Ich fragte den Arzt, wie lange es dauern würde, bis ich wieder nach Hause kann. Er antwortete, dass bei mir Lebensgefahr bestehe – es gehe um Leben oder Tod. Da wurde mir ganz anders. Mir kamen die Tränen. Ab diesem Moment verschloss ich mich vollkommen. Jetzt ging es nur um mich und mein Leben.

Bilder zu „Depression“

Jens: Es vergingen ein Monat, zwei, drei, vier Monate. Dann war ich über'm Berg und erholte mich allmählich von der schweren Krank-

heit, die insgesamt sechs Monate gedauert hatte. Meine Leber war sehr geschädigt, wegen der Medikamenten-Unverträglichkeit. Sie war zum Teil sogar zerstört. Ich wäre fast gestorben und habe in dieser Zeit viel geweint. Ich musste auch mit ansehen, wie zwei andere Patienten in meinem Zimmer gestorben sind. Es waren zwei junge Männer. Das hat mich zutiefst getroffen. Ich habe viel gebetet, und oft saß der Pfarrer bei mir am Bett. In dieser Zeit hatte ich keinen Kontakt zur Theatergruppe und hielt mich auch von allem anderen fern. Ich konzentrierte mich nur noch darauf, mein Leben wieder aufzubauen. An meinen alten Arbeitsplatz wollte ich nicht mehr zurück. Also suchte ich eine neue Stelle und fand sie bei einer privaten Firma. Dort fühlte ich mich wohl! Auch im privaten Bereich begann ich wieder, Theater zu spielen und Nähe zu den Menschen aufzubauen. Das war eine harte Zeit.

Gottesdienst: „Gott, wir loben dich!“

Der Gottesdienst für Gehörlose findet einmal im Monat in Chemnitz statt.

Gebet Jens und Conny, dann Gemeinde:

„Danke, Gott, dass du Himmel und Erde geschaffen hast!“ „Danke, Gott, dass du Himmel und Erde geschaffen hast!“

Gemeinsames Kaffeetrinken / Die Langhofs

Jens Langhof gehört seit seiner Kindheit zur evangelischen Gemeinde.

Jens: Die Kirche war damals in der DDR nicht selbstverständlich und öffentlich nicht anerkannt. An erster Stelle standen die politischen Interessen. Kirche war für die DDR nur eine Nebensache. Man musste aufpassen. Ich bewegte mich in zwei Parallelwelten; zum einen konnte ich meinen Glauben leben, andererseits musste ich auch schulischen und politischen Verpflichtungen nachkommen. Das lief parallel.

Fotos: Schule / Klasse mit Kopfhörer / Zeugnis / Medaille / Zensuren / Mechaniker-Klasse

Erdkunde-Unterricht in der 8. Klasse
Mechaniker-Lehre 1978 – 1981 bei VEB Secura, Berlin

Gesellen-Urkunde

Jens: Vor der Wende bin ich immer wieder auf Hindernisse gestoßen. Allein die Berufswahl für Gehörlose war sehr stark eingeschränkt und fest vorgegeben. Ich fragte meinen Lehrer, wozu ich so gute Zensuren in meinem Abschlusszeugnis habe, wenn ich danach nichts damit anfangen kann. Ich hatte

das Gefühl, mich all die Jahre umsonst angestrengt zu haben, nur um dann als Mechaniker zu arbeiten. Schließlich hatte ich mich damit abgefunden. Aber nach dem Mauerfall wollte ich auf keinen Fall in diesem Beruf weiterarbeiten. Da gab es ja viele andere Weiterbildungs- und Studiemöglichkeiten.

Thomas: Warum meinst du, dass du den anderen Gehörlosen besonders gut helfen kannst?

Jens: Verschiedene Lebenskrisen oder Probleme kenne ich nicht nur durch meine Klienten. Ich habe sie auch selbst erlebt. Es gab in meinem Leben Höhen, aber auch Tiefpunkte, die mich geprägt haben. So habe ich irgendwann den Entschluss gefasst, Sozialpädagoge zu werden, um dann als Betreuer zu arbeiten. Manche glauben vielleicht, dass ich immer nur auf Wolke sieben schwebe. Aber das stimmt nicht; ich habe auch Tiefpunkte erlebt. Die meisten reagieren darauf sehr verwundert. Aber so kann ich mit den Klienten gemeinsam Antworten auf die Probleme finden, damit der Klient versuchen kann, sein Verhalten zu ändern. Wichtig dabei ist, sich auf Augenhöhe zu begegnen und nicht oberflächlich irgendwelche Ratschläge zu geben. Ich offenbare meine Lebenserfahrungen, um den Klienten zu ermutigen, seine Krise selbst zu bewältigen.

Thomas: Anfang dieses Jahres wurde Jens Langhof zum neuen Vorsitzenden des Landesverbandes der Gehörlosen in Sachsen gewählt. Eine seiner ersten Amtshandlungen führt ihn zur Dresdner Polizei, wo der neue SMS-Notruf für Gehörlose getestet werden soll. Und er ist jetzt auf dem Weg dahin.

Eingang Polizei Dresden

Guten Tag! – Hallo, guten Tag! Das ist unsere Dolmetscherin.

Gespräch Polizist mit Gehörlosen: Wir haben jetzt hier unsere ersten drei Exemplare unseres Flyers, den wir entwickelt haben. Ich würde Ihnen den jetzt mal geben und Sie bitten, dass Sie sich den anschauen.

Christine Tienelt und Jens Langhof im Gespräch

Frau: Das Foto ist farblich gut gestaltet, aber die Uniform fehlt.

Jens: Ja, stimmt. Genau! Das ist mir auch gleich aufgefallen.

Frau: Und dann die Gebärde – die Handform, die Richtung stimmt nicht. Also, „Handy“ gebärdet man anders.

Jan Hentschel, Polizeirat: Mit der Gebärde, das ist natürlich interessant. Das kommt dabei heraus, wenn Hörende das versuchen nachzumachen. Und da wäre mein Vorschlag, wir machen das Foto das nächste Mal gemeinsam. Und da denke ich, da klappt das dann auch beim nächsten Mal.

Test Notruf / Handy / Jens Gesicht / Handy / Rückmeldung auf dem Display
Polizei-Leitstelle: Fax kommt an
Da kommt schon die Kollegin.
Frau bringt Fax

Durchsage an Streifenwagen: 3017. Ich habe Auftrag für Sie: Brückenstraße 10. Anrufer: ein Herr Jens Langhof.

Polizist erklärt Ablauf: Wir sind jetzt hier in der Leitstelle der Polizei, in der alle Notrufe eingehen. Das gilt auch für Ihren Notruf als SMS, die jetzt zwischenzeitlich auf dem Fax-Gerät angekommen ist. Und jetzt würde die Kollegin – also im Ernstfall – den Funkwagen verständigen, der zum Unfallort fährt. Und wenn es Verletzte geben würde, würden dann auch noch Rettungskräfte verständigt werden. - Toll!

Thomas: Warum hast du dich bereit erklärt, den Posten als 1. Vorsitzender des Landesverbands der Gehörlosen Sachsen zu übernehmen?

Jens: Der Grund war, dass ich als Gehörloser aufgewachsen bin und dieses „Gehörlos sein“ im Blut habe. Wenn man den Vorstellungen der Gehörlosen gerecht zu werden, muss man auf diesem Posten auch bereit sein zu kämpfen und viel Erfahrung mitbringen. Ich hatte in meiner beruflichen Laufbahn immer mit vielen Menschen Kontakt, musste mich mit den verschiedensten Problemen auseinandersetzen und konnte mir in der Gehörlosen-Beratungsstelle viele Kenntnisse aneignen. So entschloss ich mich aufgrund meiner Identität als Gehörloser, die schwere Aufgabe des Landesverbands-Vorsitzenden zu übernehmen. Diese Entscheidung hatte ich aber nicht allein getroffen. Zuvor habe ich das auch mit meiner Frau besprochen und ihr „okay“ bekommen. Schließlich habe ich eine Familie, die auch Zeit beansprucht. Daneben gibt es noch die Theatergruppe und viele andere Verpflichtungen. Das war also keine leichtfertige Entscheidung nach dem Motto „Ich werde jetzt einfach mal Verbandsvorsitzender“. Wichtig ist vor allem die Bereitschaft, auf politischer Ebene aktiv zu werden und Öffentlich-

keitsarbeit zu leisten. Dazu habe ich mich bereit erklärt, und das werde ich nun in Angriff nehmen. Aber nicht ich allein. Wir sind insgesamt 8 Vorstandsmitglieder, und da können wir gemeinsam schon einiges bewegen.

Der neue Vorstand des Landesverbands Sachsen

www.deaf-sachsen.de

Theaterprobe: „Chemnitzer Pantomagieshow“
Chemnitzer Panto-Magie-Show: Theaterprobe für das Stück „Im Arbeitsleben“

Regieanweisung Jens Langhof

Thomas: Das ist jetzt die Chemnitzer Pantomagie-Show, die 1991 gegründet wurde. Von wem? Natürlich von Jens Langhof, der bis heute die Leitung innehat. Die Gruppe besteht aus 5 Mitgliedern. Sie präsentieren Pantomime, Theater und Magie.

Theaterstück

Simone Graf: Die Zusammenarbeit mit Jens Langhof ist super. Wir können uns sehr gut miteinander austauschen.

Thomas Brunner: Jens hat viele Ideen und spricht mit uns darüber. Das läuft gut.

Claudia Franz: Er hat vor allem Ausstrahlung. Jens ist nie schlecht drauf. Er steckt uns mit seiner positiven Ausstrahlung an und es macht Spaß, mit ihm zusammen zu arbeiten.

Pantomime „Jetho“

Ein Mann bestellt ein Bier. Noch eins. Ein großes! Dann wankt er nach Hause und – kippt weg.

Jens: Auf der Bühne im Rampenlicht zu stehen ist ein schönes Gefühl. Aber mir geht es nicht ausschließlich darum. Ich will in erster Linie Theater spielen. Und wenn man das möchte, muss man eben auf der Bühne stehen. Anfangs war ich ängstlich und verunsichert, weil man vor so vielen Menschen auftritt und alle Augen auf einen gerichtet sind. Aber mit der Zeit habe ich mich daran gewöhnt. Heute kann ich locker damit umgehen.

Modenschau

Buch/Regie:

Elke Marquardt

Moderation:

Thomas Zander

Kamera:

Claus Weisensee

Schnitt:

Vera Dubsikova

Dolmetscher/Sprecher:

Johannes Hitzelberger,

Helmut Schipper,

Holger Ruppert

Beifall

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de
Internet: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2011 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro